

enknecht, im Landesarchiv Baden-Württemberg zuständig für den Aufbau eines online zugänglichen Informationssystems zu den Wasserzeichen im Papier, macht deutlich, in welchem Maß Wasserzeichen Erkenntnisse über die Geschichte örtlicher Papierproduktion liefern können.

Der umfangreichste Beitrag (Seite 133–219) stammt aus der Feder des Seminarschuldirektors Edgar Reinert, der zum 150. Jubiläum der evangelisch-methodistischen Gemeinde in Reutlingen die örtliche Geschichte dieser Freikirche nachzeichnet, die 1877 durch die Gründung des Predigerseminars in der Stadt, Vorläufer der heutigen Theologischen Hochschule, überregionale Bedeutung gewann. Und wie in den letzten Jahrgängen gibt es auch in diesem Band wieder einen Aufsatz zur NS-Geschichte. Neu erschlossene und zugängliche Archivbestände ermöglichen der Historikerin Silke Knappenberger-Jans eine biografische Studie zu dem ehemaligen Reutlinger SA-Führer Karl Schumacher (1889–1974), der einst sowohl an den «Unruhen» gegen Bischof Sproll in Rottenburg wie bei der Zerstörung der Hechinger Synagoge führend beteiligt war.

Drei Beiträge befassen sich anlässlich des 225. Geburtstages von Friedrich List (1789–1846), dem «großen Sohn Reutlingens», mit dessen Werk und Wirkung. Der Bremer Politologe und Friedensforscher Dieter Senghaas thematisiert die ökonomischen Thesen Lists zur Ungleichheit von «fortschreitenden» und «zurückgebliebenen» Gesellschaften mit Blick auf die gegenwärtigen Verhältnisse von modernen Industriegesellschaften und solchen in Entwicklungsländern oder Schwellenstaaten. Der Dresdner Historiker Sven Bracke beschreibt die Rolle von Friedrich List bei der Planung der ersten Eisenbahnstrecke in Deutschland von Leipzig nach Dresden ab 1833. Der japanische Professor Tetsushi Harada schließlich untersucht und würdigt die internationale Bedeutung Lists, insbesondere seine Rezeption in Japan.

Alles in allem: Die neuen Reutlinger Geschichtsblätter bieten wieder einmal einen bunten, aber auch sehr

interessanten Strauß von Themen zur Stadtgeschichte, die gleichwohl mehr als nur lokale Bedeutung haben.

Sibylle Wrobbel

Horst W. Stierand

Schwäbisch gschwätzt ond schwäbisch glacht. Schwäbischer Humor und schwäbische Lebensart. *Biberacher Verlagsdruckerei 2015. 416 Seiten mit einigen Zeichnungen, Hardcover € 29,80, ISBN 978-3-943391-65-7*

Wer unter diesem Titel eine der reichlich verfügbaren mundartlichen Witz- und Sprüchesammlungen erwartet – garniert mit philosophisch-menschelnden Zitaten von Thaddäus Troll oder Willy Reichert –, wird vielleicht enttäuscht sein. Denn bei diesem mit über 400 Seiten sehr voluminös ausgefallenen Opus handelt es sich um eine wissenschaftlich angelegte Untersuchung des schwäbischen Humors, die in Aufbau und gänzlich unspektakulärer Aufmachung wie eine Doktorarbeit daherkommt. So macht sich der Autor nach kurzem Exkurs über die Humorforschung und Mundart sowie die Funktion des Lachens im allgemeinen auch sehr ausführlich und gründlich auf die Suche nach verschiedensten Wurzeln, aus denen schwäbischer Humor erwächst: Er untersucht den «Schwaben und seine Sprache», den «Schwaben und seine Wesensart», den «Schwaben und seine Denkweise». Er widmet sich auch eingehend den seit Troll allseits bekannten und immer wieder herangezogenen Eigenheiten, wie des Schwaben Verhältnis zur Arbeit, zum Geld, zur Religion und zum Liebesleben vulgo Sex.

Jedes Kapitel ist ausgestattet – und hier liegt nun der vorrangige Nutzen für die breitere Leserschaft – mit einer geradezu unerschöpflichen Fülle an Beispielen, die der Leser zu Recht erwarten darf: Witze, Sinnsprüche und Dialoge, Philosophisches und Aufgeschnapptes, Zitate, Lieder und regionale Besonderheiten.

Man kann von vorne bis hinten flüssig durchlesen und findet sich als Schwäbin und Schwabe in jedem Alltagszusammenhang in teils selbst-

entlarvender, nun ja, sagen wir selbst-ironischer Weise wieder, entdeckt interessante Herleitungen und Erklärungen bestimmter Ausdrücke oder Satzschöpfungen, etwa zum schwäbischen Schaffensdrang (*Schaffen als Notwendigkeit* vs. *Schaffen als Zeitvergeudung!*) oder gar zu größeren Sinnzusammenhängen, wie des Schwaben Liebe zum Dackel (siehe *Halb-, Gras- oder Allmachtsdaggl*) und zur Sau (von der *dauben Sau* bis zu *saumäßig schee*) – oder aber man benötigt für einen bestimmten Anlass das eine oder andere Zitat.

Stierand hat ein Buch mit dem Anspruch geschrieben, die sich in der Sprache manifestierende Mentalität des Schwaben augenzwinkernd wie erschöpfend zugleich darzustellen. Dazu passt der große Anmerkungs- und Literaturapparat; allerdings vermisst man ein zusammenfassendes Schlusskapitel. Es ist geradezu ein Inventar schwäbischen Humors geworden, worunter jedoch gelegentlich die Übersichtlichkeit etwas leidet.

Aus dem Panoptikum schwäbischer Gut- und Böswilligkeiten ist dem Rezensenten eine besonders ins Auge gefallen, mit der er in quasi doppelter ironischer Brechung die bewundernswerte Leistung des Autors nochmals unterstreichen möchte: *Wie goht's au? – Zom Nixdo langads grad no!* Bernd Langner

Landesmuseum Württemberg (Hrsg.)

Kunstschätze aus Hohenlohe.

Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm im Jan Thorbecke Verlag 2015. 208 Seiten mit zahlreichen Farb- und Schwarzweiß-Abbildungen. Hardcover € 19,90, ISBN 978-3-88294-470-9



Mit Hohenlohe, ursprünglich nach der über Jahrhunderte herrschenden weit verzweigten Adelsdynastie Hohenlohe benannt, heute im Wesentlichen eine Region rings um die Flüsse Kocher, Jagst und Tauber, verbinden

sich viele Schlagworte: «Liebliches Taubertal», Romantische Straße, Burgen und Schlösser, die Festspiele auf den Stufen der Michaelskirche von Schwäbisch Hall wie auch in der Burg Götz von Berlichingens und vieles mehr. Dörfer in malerischer Landschaft, architektonische Schmuckstücke in Stadt und Land und Kulturhighlights unterschiedlichster Prägung ergänzen einander. So vigestaltig präsentieren sich auch die Kunstschatze aus der Region: Kunstkammern aus der frühen Neuzeit einzelner Fürstenhäuser, hier soll vor allem auf Neuenstein und Kirchberg hingewiesen werden, aus der Reichsstadt Schwäbisch Hall die «Bibliotheca publica Hallensis» wie auch die Schützenscheiben im Hällisch-Fränkischen Museum. Gefördert von den Fürstenhäusern konnten sich einige Handwerker zu anerkannten Künstlern entwickeln, ja regelrechte Künstlerfamilien ausbilden, wie die Bildhauerfamilien Kern aus Forchtenberg und Sommer aus Künzelsau. Weltbekannt sind auch die bürgerlichen Sammlungen der Region Hohenlohe: aus dem 20. Jahrhundert die international renommierte Grafik-Sammlung von Max Kade, den Schwerpunkt bildet hier die altdeutsche Druckgrafik von Martin Schongauer und Albrecht Dürer und seinem Umkreis, wie auch das Werk Rembrandts, und Reinhold Würths seit 1960 gesammelte Meisterwerke der Moderne und der Gegenwart. Diese Sammlung strahlt weit über die Region hinaus, in 15 Ausstellungshäusern im In- und Ausland wird sie präsentiert. An Fürstenhöfen wurde auch immer musiziert, in Hohenlohe lassen sich Einflüsse der Familie Bach und Kontakte Franz Liszts erkennen.

Alle diese Facetten der Kunst hat vor kurzem das Landesmuseum Stuttgart aufgespürt und in einer umfangreichen Ausstellung präsentiert. Das vorliegende Buch stellt die Kunstschatze Hohenlohes in Essays und einem Katalog mit Einführungen in die jeweiligen Kunstsammlungen dar. Literaturnachweise, eine Autorenliste und eine Landkarte, die die Region um 1790 zeigt, runden den Band ab.

Sibylle Setzler

Hubertus-Jörg Riedlinger, Reinhold Halder und Rainer Christoph (Redaktion) **Zwiefalten & Kladruby.**

Eine Spurensuche nach dem christlich-benediktinischen Erbe im wieder vereinten Europa (mit einem Exkurs in die Oberpfalz).

Herausgegeben im Eigenverlag von der Vereinigung von Freunden der Geschichte Zwiefaltens und dem Förderverein Goldene Straße, Zwiefalten 2014. 82 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Broschur (zu beziehen bei den Herausgebern, Gauberg 23, 88529 Zwiefalten).



In ihrer Gründungsphase um 1100 pflegten die beiden Klöster Zwiefalten, gestiftet 1089, und Kladruby gestiftet 1115, (Kladrau, westlich Pilsen, Tschechien) eine enge Beziehung zueinander. Zwiefalter Mönche waren mehrfach zur Durchführung der Hirsauer Reform nach Kladrau gesandt worden. Zeitweilig standen Zwiefalter Mönche an der Spitze des böhmischen Klosters. Im 13. Jahrhundert reklamierte das schwäbische Kloster gar ein Patronatsrecht über seine «böhmische Tochter». Doch in Wirklichkeit waren die Beziehungen damals längst abgebrochen. Beide Klöster entwickelten sich ohne nennenswerten weiteren Kontakt fortan eigenständig. Auch in der späteren Geschichtsschreibung wird diese einstige Verbundenheit kaum noch erwähnt. In größerem Umfang beschäftigte sich damit erstmals wieder Rainer Jooss in der 1989 erschienenen Festschrift Zwiefaltens (Seite 49–60). Nach dem Fall des «eisernen Vorhangs» führte ein vom Zwiefalter Geschichtsverein angeregtes und vom Tübinger Prof. Hubert Krins durchgeführtes kunsthistorisches Seminar – Vergleich der beiden Klosteranlagen – zu einem Kontakt zwischen den beiden Kommunen. Daraus entwickelte sich schließlich das Projekt einer beiderseitigen vergleichenden Darstellung der jeweiligen Klostergeschichte mittels einer Ausstellung, die dann 2014

in Kladrau eröffnet werden konnte und nun ab September 2015 in Zwiefalten zu sehen ist.

Der vorliegende gut illustrierte, zweisprachige Begleitband gibt im Wesentlichen die Ausstellungstafeln wieder. Er beschreibt nach reichlichen Vor- und Grußworten die frühe Beziehung der beiden Klöster und deren Entwicklung, geht auf die Klosteranlagen (Stilvergleich) und die Ikonographie (Bildprogramme) der Klosterkirchen ebenso ein wie auf die Säkularisation, die in Kladruby 1785 und in Zwiefalten 1802 erfolgte, und auf die Zeit danach bis heute. Ein Exkurs vermeldet Querverbindungen von Kladruby und Zwiefalten zur Oberpfalz, dem «Durchgangsland nach Böhmen». Entstanden ist ein schönes, anschauliches Dokument zur Geschichte der beiden Klöster, zu den geistigen, kulturellen und politischen Grundlagen des Abendlandes und über heutiges kommunales Engagement um ein vereintes Europa.

Wilfried Setzler

In einem Satz

Irene Ferchl

Erzählte Stadt.

Stuttgarts literarische Orte.

Silberburg-Verlag Tübingen 2015.

135 Seiten mit zahlreichen teils farbigen Abbildungen. Pappband € 12,90.

ISBN 978-3-8425-1382-2

Die bekannte Herausgeberin des Literaturblatts für Baden-Württemberg erzählt kenntnisreich und spannend von berühmten und weniger berühmten Dichtern, die mit Stuttgart verbunden sind und berichtet von Orten und Begebenheiten, die sich in der Literatur niedergeschlagen haben – «von der subtilen Spur bis zum veritablen Skandal»: ein Muss für alle an Stuttgart Interessierten.

Rudolf Bühler (u.a.)

Sprachkultur – Regionalkultur.

Neue Felder kulturwissenschaftlicher Dialektforschung.

(Studien und Materialien, Band 49).

Tübinger Vereinigung für Volkskunde Tübingen 2014. 302 Seiten. Broschur

€ 22,-. ISBN 978-3-932512-83-4